**Zeitschrift:** Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

**Herausgeber:** Schweizerischer Fourierverband

**Band:** 58 (1985)

**Heft:** 12

**Artikel:** Über die Entspannung

**Autor:** Kurz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-519210

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Über die Entspannung

Wir wollen uns mit unserer monatlichen Betrachtung einem Zeitproblem zuwenden, das in der jüngsten Epoche unserer Geschichte eine umstrittene Rolle gespielt hat, und das vor allem aus zwei Gründen unser Interesse verdient: Einmal weil in einer echten, mit dem Willen aller Teile befolgten Politik der Entspannung ein Weg läge, der aus der konfliktgeladenen, mit hohen Gefahren belasteten heutigen politischen Atmosphäre herausführen und unsere Generation zu einem von Angst und Misstrauen befreiten Zusammenleben der Völker gelangen liesse. Zum zweiten liegt in der Führung der Entspannungspolitik in den letzten zwanzig Jahren ein eindrückliches Beispiel für das mit Absicht geschaffene begriffliche Missverstehen der Völker in Ost und West. Der Begriff der Entspannung, wie er im Westen seit Menschengedenken verstanden wird, ist im Osten bewusst verändert worden. Mit seiner Manipulation des Sprachgebrauchs ist erreicht worden, dass beide Seiten unter Entspannung sehr verschiedene Dinge verstanden, und aus ihrer verschiedenen Begriffswelt auch zwei aneinander vorbeigehende Entspannungspolitiken betrieben haben. In dieser Begriffsverschiebung steht das Beispiel der Entspannung nicht allein; auch zentrale politische Werte wie etwa die Freiheit, die Selbstbestimmung, der Friede, die Sicherheit, die Demokratie u. a. sind im Vokabular des Kommunismus auf die Methoden des kommunistischen Denkens umgedeutet worden, das in den politisch-ideologischen Auffassungen und Zielsetzungen des internationalen Kommunismus die einzig gültige Wahrheit erblickt, und dementsprechend ihre Maßstäbe setzt. In den politisch entscheidenden Grundbegriffen wird in den beiden Welten eine verschiedene Sprache gesprochen, wodurch eine übereinstimmende Politik verunmöglicht wird. Das Beispiel der Entspannung zeigt deutlich die Konsequenzen dieser Beanspruchung der Sprache als politisches Kampfmittel.

Nach unseren, in den abendländischen Kulturbegriffen verankerten, historisch gewachsenen Auffassungen bedeutet eine politische Spannung einen von Konflikten beschwerten, zu gefahrvollen Auswirkungen – äusserstenfalls zum Krieg – hinneigenden Zustand im Verhältnis zwischen Staaten und Staatengruppen. Dementsprechend verstehen wir unter Entspannung den gezielten Abbau der grundlegenden Gegensätze und Gefahrenherde; sie bedeutet Ersatz des gefährlichen durch einen weniger gefährlichen Zustand, in welchem das Risiko der Entfachung eines schweren Konfliktes behoben, oder doch stark abgebaut worden ist.

Nach der sowjetischen Denkweise liegt jedoch das Ziel der Entspannung nicht in einem Abbau der politisch-ideologischen Gegensätze. Der Westen bewegt sich aber in der Zielrichtung des Kommunismus, wenn er so denkt und handelt, und es wird von seiner Seite – gerade mit der Umdeutung westlicher Leitbegriffe – alles getan, um den Westen in dieser Annahme zu bestärken. Denn damit wird erreicht, dass der Westen seine Abwehr herabsetzt, während der Osten im Schutz der westlichen Passivität, sein Übergewicht weiter ausbauen kann.

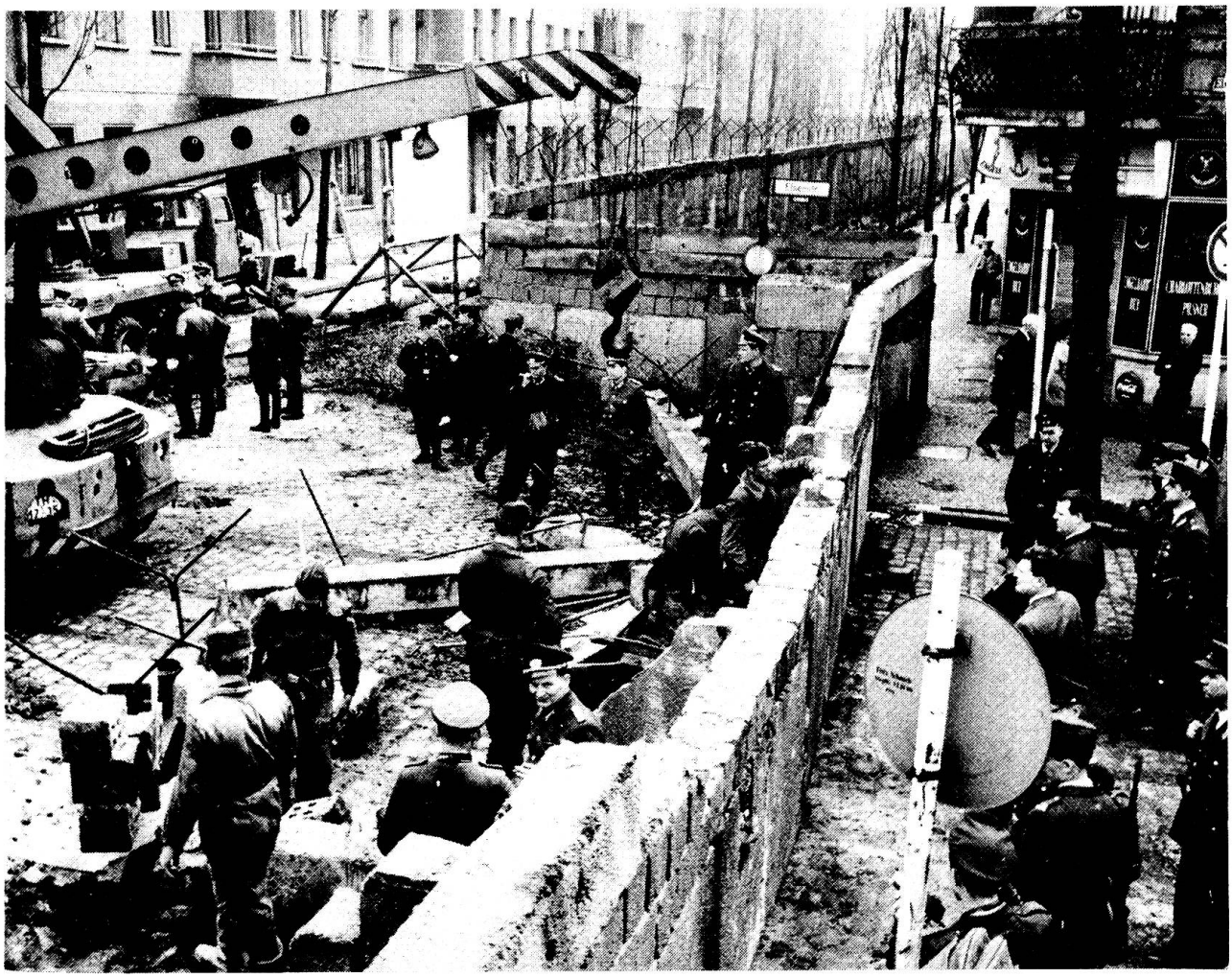
Zwei schwerwiegende politische Geschehnisse, die anfangs der Sechzigerjahre die Welt erschütterten, stehen am Anfang einer Entspannungspolitik, die den Kalten Krieg beendete und während zwei Jahrzehnten der Weltpolitik ein neues Gesicht gaben. Im Jahre 1961 wurde mit der Berliner Mauer ein Höhepunkt der bisherigen Politik der geistigen Konfrontation erreicht, und 1962 wurde ein Versuch der Sowjetunion, auf Kuba, direkt gegenüber den USA, Mittelstreckenlenkwaffen zu installieren, durch das entschiedene Eingreifen der davon unmittelbar bedrohten Vereinigten Staaten vereitelt. Diese Extremfälle führten zu einer Umkehr. Von 1963 hinweg wurden zwischen den USA und der Sowjetunion verschiedene Abkommen zur Beschränkung des Nuklearkrieges getroffen. Im Jahr 1972 wurde mit dem SALT I Abkommen zwischen den beiden Grossmächten eine gegenseitige Reduktion der strategischen Streitkräfte vereinbart, und, nach einem Rahmenabkommen von Wladiwostok im Jahr 1974, wurde 1979 das SALT II Abkommen geschlossen, das für die offensiven Trägersysteme einen Plafond setzte, das allerdings vom amerikanischen Senat nicht formell ratifiziert wurde. Parallel zu diesen Verträgen zwischen den beiden Mächten wurden verschiedene multinationale Abkommen getroffen, die zur generellen Begrenzung und

der Kontrolle sowie zur Nichtweiterverbreitung der atomaren Rüstung beitragen sollten.

Von Seiten der NATO wurde eine politische Entspannungsphase in Aussicht genommen mit dem «Harmel-Bericht» von 1967, der sich auf der politischen Ebene darum bemühte, zur Lösung der Nachkriegsprobleme beizutragen. In derselben Richtung lief eine vor allem von der BRD geförderte neue Ostpolitik, die in verschiedenen Abkommen mit der Sowjetunion verankert wurde. Der Höhepunkt der Bemühungen um die Entspannung liegt in der am 1. August 1975 erfolgten Unterzeichnung des Schlussabkommens der multilateral geführten KSZE von Helsinki, die eine gewisse Normalisierung der Beziehungen zwischen Ost und West brachte, ohne diese jedoch von Grund auf stabilisieren zu können. Auch die beiden Folgekonferenzen von Belgrad und Madrid führten zwar das Gespräch weiter, gelangten jedoch zu keinen weiter reichenden Ergebnissen.

Mit zwei schweren Donnerschlägen fand am Ende des Jahres 1979 der Entspannungsprozess einen jähen Abbruch. Das eine Ereignis war der in den letzten Dezembertagen ausgelöste militärische Angriff der Sowjetunion auf das nicht zu ihrem Hegemoniebereich gehörende Afghanistan. Das andere lag in der manifesten Aufrüstung der Sowjetunion mit kontinentalen Mittelstreckenraketen, die eine gefährlich deutliche Überlegenheit der Sowjetunion in den gegen Westeuropa gerichteten Atomwaffen bewirkte. Angesichts dieser Bedrohung fasste die NATO am 12. Dezember 1979 einen Nachrüstungsbeschluss zur Beschaffung von insgesamt 572 Mittelstreckenraketen, die in Westeuropa stationiert werden sollten, um das atomare Übergewicht der Sowjetunion gegenüber Europa auszugleichen. Dieser Nachrüstungsbeschluss der NATO hat in Moskau einen vehementen Protest ausgelöst, der heute noch nicht abgeklungen ist.

Bau der Berliner Mauer 1961: Damit wurde ein Höhepunkt der bisherigen Politik der geistigen Konfrontation erreicht.



Vor allem war es der Überfall der Sowjetunion auf Afghanistan, der das internationale Klima eskalationsartig verschlechterte. Er hat zu einer Art von Rückfall in den Kalten Krieg mit seiner gereizten, misstrauischen Stimmung geführt; die Politik der Entspannung ist – wenigstens vorläufig – abgerissen. Afghanistan hat den Westen stark ernüchtert. In einer Gutgläubigkeit, die rückschauend schwer verständlich erscheint, hat er sich auf die Echtheit dieser Politik verlassen und ist damit in eine Position der Schwäche geraten, wie sie vom östlichen Widersacher gesucht und auch ausgenützt wurde. Der Angriff auf Afghanistan war kein «Betriebsunfall», sondern ein von langer Hand geplanter und vorbereiteter Schlag, der in seinem Wesen imperialistische Züge trägt. Diese Angriffshandlung zur Machtausweitung lässt erkennen, dass es Moskau nicht um eine echte Entspannung gegangen war – jedenfalls nicht um eine solche Entspannung, wie sie der gerne gläubige Westen erwartet hat. Mit der Entspannungsbeteuerung wurde dem Westen Sand in die Augen gestreut und damit ein Deckmantel geschaffen, unter dem der Osten seine militärischen Kräfte unverhältnismässig ausbauen konnte. Dank der verstärkten Macht sollte die Sowjetunion in der Lage sein, sofort militärisch zuzuschlagen, sobald sich eine Gelegenheit bot. Die vorgeschützte Entspannung war das Mittel zum Zweck, den Widersacher in Sicherheit zu wiegen, und unbehelligt die eigene Machtpolitik vorzubereiten. Die Entspannung hat damit dem Frieden geschadet und dem Krieg vorgearbeitet. Bei den aus ihren Illusionen gerissenen Westmächten war das Erschrecken gross – selbst der so wohlerzogene Präsident Carter liess sich dazu hinreissen, den sowjetischen Staats- und Parteichef Breschnew öffentlich einen Lügner zu nennen.

Die Sowjetunion hat ihre Haltung mehrmals mit aller Deutlichkeit dargelegt, wenn sie sich über ihre Einstellung zu der der Entspannung nahe liegenden Politik der Friedlichen Koexistenz äusserte. Der von Lenin schon 1921 geschaffene und von Chrustschow neu belebte Begriff der Friedlichen Koexistenz war schon von ihrem Begründer nicht als Dauerzustand gedacht, sondern vielmehr als eine Atempause, die dem Sowjetregime Zeit und Ruhe geben sollte, sich auf die Liquidierung feindlicher Systeme und die Verwirklichung eines weltweiten Sozialismus vorzubereiten. Er bedeutet nicht das Ende des Kampfes zwischen den verschiedenen

KSZE-Konferenz in Helsinki, 1975: Von links Helmut Schmidt (BRD), Erich Honecker (DDR), Gerald Ford (USA) und Bruno Kreisky (Oesterreich) bei der Unterzeichnung der Schlussakte.

Gesellschaftsordnungen; die sowjetische Politik ist auch heute noch auf Konfrontation und Konflikt ausgerichtet. In diesem Streben nach Macht bedeuten Perioden der Friedlichen Koexistenz und der Entspannung Zwischenphasen, in denen zu neuen Aktionen «Anlauf genommen» wird. Zwar wird so lange wie möglich auf militärische Konfrontationen verzichtet, aber der ideologische Krieg und der Klassenkampf gehen weiter. Auch die mit aller Intensität betriebene militärische Aufrüstung steht nicht im Widerspruch zur Friedlichen Koexistenz; im Gegenteil liegt darin letztlich das Mittel zur Realisierung des weltrevolutionären Willens. Das hat der Westen allzulange nicht erkannt, und steht darum heute vor der Notwendigkeit, Nachholmassnahmen im Rüstungsbereich zu treffen.

Afghanistan und die sowjetische Rüstungstätigkeit haben im Westen neue Wertmaßstäbe gesetzt. Sie haben die Illusion vom friedlichen Zusammenleben und der Echtheit der Entspannungsbereitschaft des Ostens ausgelöscht. Sie haben gezeigt, dass diese Bereitschaft zur Entspannung nur dann als echt betrachtet werden kann, wenn die Sowjetunion auf ihre Herrschafts- und Vorranganspruche verzichtet und ihre Rüstung sichtbar einschränkt. Da ein solcher Wandel heute nicht denkbar ist, bleibt dem Westen keine andere Wahl, als mit seiner Rüstung nachzuziehen, um das militärische Gleichgewicht einigermassen zu wahren, und sich nicht dem Vorrang der Sowjetunion unterziehen zu müssen. Ohne Waffengleichgewicht gibt es heute keine Sicherheit. Gegenüber der fehlenden echten Entspannung ist die «bewaffnete Entspannung» die einzige Alternative.

Der sowjetische Angriff auf Afghanistan muss nicht das Ende jeder Entspannung sein. Aber er ist ein Mahnmal für beide Seiten: für den Westen, dass er nicht mit verbundenen Augen Wunschpolitik treiben darf, und für den Osten, dass es auf die Dauer nicht möglich ist, das Doppelspiel von Worten und Taten zu spielen. Schliesslich bleibt es das hohe Ziel aller Politik, die Hoffnung und die Geduld nicht zu verlieren. So wenig erfolgversprechend es heute aussehen mag – vielleicht lassen sich, langsam, Schritt für Schritt, doch Wege finden, um die machtpolitischen und ideologischen Gegensätze zu überwinden und von der heutigen «bewaffneten» Entspannung zu einer wirklichen Entspannung zu gelangen, die nicht mehr ausdrücklich als «echt» bezeichnet werden muss, weil sie es tatsächlich ist.

*Kurz*

Afghanistan 1975: Afghanisches Militär, ausgerüstet mit russischen Leichtpanzern, kontrollieren die Strasse von Kabul nach Jalalabad.